

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 12 (1930)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Administration und Anzeigenannahme: Dr. A. v. C., Zürich, Bülhelstr. 9, Telefon-Schweiz 65.49, Postfach-Schweiz VIII.3001
Preis und Abbestellung: Stadt- und Landdruckerei A. Peter, Pfaffenquai-Zürich, Telefon 60.

Interaktionspreis: Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schiffgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Inserate. / Inserationspreis Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Sondernummer zum 6. April

Frauen!

Wie viele von Euch werden es heute schmerzhaft beklagen, daß sie nicht direkt durch die Klage ihrer Stimme mitwirken dürfen am entscheidenden Kampf gegen den Schnaps.

Ja!

Es geht um drei wichtige Dinge:
Um die Verringerung des Schnapskonsums,
Um die Förderung unseres Obfbaues,
Um die Finanzierung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Wochenchronik

Schweiz.

Was bringt der 6. April?
Wollt ihr wissen, was der 6. April bringt? Er bringt das schönste Geschenk, das sich ein Volk verdienen kann, nämlich: die Entwicklung unseres wundervollen schweizerischen Obfbaues; die bessere Verwertung unserer Früchte; die Gesundheit für den Obfbauer, einen stets offenen und lohnenden Absatz für seine Ernte zu erhalten; eine Hilfeleistung, die unsere von der Krise hart mitgenommene Landwirtschaft zu bringen nötig hat; die für Bund und Kantone unentbehrlichen Geldmittel zur Bewirtlichung der großen Aufgaben, ohne neue, direkte und schwerlastige Steuern; die letzten Jahre unserer Geschichte werden frei von Not und Sorgen; die Erziehung und Ausbildung unserer Baukinder der Welt; die Gesundheit unseres Volkes wird behütet; seine körperlichen Kräfte können wachsen; kein moralischer Wert steigt; keine Selbstbeherrschung wird gefordert; kein Vertrauen in die Zukunft wird gerechtfertigt. Da könnt ihr nicht mehr zweifeln und zögern! Auf denn, tragt die Gesundheit und das gute Wort hinaus zu euren Freunden und Bekannten. Das Werk ist gut; nun mögen alle mitfehlen!

Bundesrat Pilot-Golaz.

Mit erfreulicher Einmütigkeit hat sich die Politik der letzten Wochen in den Diensten der Alkoholologie gefehlt. Es kommt höchst selten vor, daß sich alle führenden politischen Parteien in dieser Weise tapfer und unermüdet für das gleiche Ziel einsehen. Gestern ist es aber auch, daß sich eine Gegenpartei gar nicht offen herzwagt; umso unheimlicher müdet sie an, weil sie ihre Wahlarbeit im Dunkeln desreibt, so daß man ihren Umfang und ihre Kraft

Keuilleton.

Aus dem Tagebuch eines Verlorenen.

Niemand weiß, wie es angefangen hat in meinem Leben, das Dunkle, Schmere, die Gefangenschaft meines Lebens, dieses Gehen mit den unsichtbaren, engen Fesseln an meinen Füßen. Ich glaube, daß ich mit den Fesseln zur Welt geboren bin, und niemand wollte darum, auch die Mutter nicht. Ober hat sie es nicht gewußt, sie, die Feindin, die nur in der Welt war, um zu leiden? Wir haben darüber nie Worte gemacht, aber wenn ich jetzt in meinem späten Leben nachdenke über Kindheit und Jugendzeit, so muß ich erschüttert den Blick lenken vor dem leidvollen, gramdurchsuchten Antlitz der Mutter.

nicht erkennen kann. Möge das Licht der guten Sache dieses Dunkel belegen.

Trotzdem die große Tagesfrage alle Interessen beansprucht, geht das politische Leben doch auch in andere Richtung weiter. Bald wird die Kritik abgeklungen, welche der Internationale Genérischhof im Saag der Schweiz und Frankreich für nochmalige Verhandlungen über die Zonenfrage geleistet hat. Der Bundesrat befaßt sich in einer seiner letzten Sitzungen mit der Angelegenheit und stellte fest, daß alle Ausnahmen auf eine gültige Vereinbarung geschwunden sind. Dem Internationale Genérischhof wird es somit verfallen, bleiben den endgültigen Entscheid im Zonenhandel zu fällen. Auch die religiösen Verfolgungen in Sowjetrußland haben den Bundesrat beschäftigt. Eine Lausanne-Vermählung unter dem Vorbehalt von all Nationalrat de Meuron hat an ihn den Wunsch gerichtet, er möchte einen offiziellen Protest gegen diese Verfolgungen erlassen. Der Bundesrat lehnte aber ab mit der Begründung, daß er sich nicht zum Organ einer privaten Vereinigung machen könne. Vielleicht wird sich auf dem Umweg über das Parlament der offizielle Weg finden, der zum offiziellen Protest führt.

Als eigenartige Erscheinung auf dem Boden der Politik ist es sich bezeichnen, daß der umstrittene Film „Frauennot und Frauenflut“ zum Objekt der Parteipolitik geworden ist. Die Berner Regierung hat bei den Anträgen der Vertreterinnen derer Frauenvereinigungen ein Verbot des Filmes ausgesprochen. Wegen dieses Verbot erbob nun der fürzlich abgehaltene Parteitag der kantonalen schweizerischen Sozialdemokratischen Partei einen Protest. Im Kantone Zürich nahm eine Verlammlung der evangelischen Volkspartei gegen den Film Stellung. Interpellationen und eine Motion im Zürcher Kantonsrat sind bereits angehängt.

Ausland.

Deutschland hat eine neue Regierung, eine Regierung der bürgerlichen Mitte, erhalten, mit dem Zentrumsführer Dr. Brüning als Reichkanzler. Es war vorzuziehen, daß das Kabinett Müller die Annahme des Youngplans nicht lange überdauern werde, da die nun in den Vordergrund rüdenden innerpolitischen Aufgaben, wie Arbeitslosenversicherung und Steuerreform, in der letzten Regierung der großen Koalition auf unüberwindbare Gegenstände gestanden waren. In dem neuen Kabinett treten mit Ausnahme der auscheidenden vier sozialdemokratischen Mitglieder die alten Namen wieder. Dr. Curtius bleibt Außenminister. In der Regierungserklärung wurde die Politik gegenüber dem Reich, die nach allgemeiner Auffassung für die nächsten Lebensjahre wenigstens in kürzester Frist zu lösen. Es soll der letzte Versuch sein, diese Lösung mit dem gegenwärtigen Reichstag durchzuführen. Als außenpolitische Aufgaben bezeichnete er die lokale Erfüllung der internationalen Vereinbarungen. Einheits und Heile eine wirtschaftliche Deutschland, das einen einheitlichen Markt seiner Staatsgemeinschaft bilden muß. Der Reichskanzler entbot der Bevölkerung des noch besetzten Gebietes seine Größe und bezeichnete die Rückgliederung des Saarlandes als die Vollendung des begonnenen Friedenswertes. Innenpolitisch gilt es die Wahrung des Reichspräsidenten zur nationalen Einigung zu bewegen, denn nur dann kann es gelingen, die Gebote der Gerechtigkeit zu erfüllen, als das finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen. Die Ermüdung eines Deckungsprogramms für die Aufgaben des Reichshaushalts, wirkungsvolle Staatshilfe für den notleidenden gewerblichen Mittelstand und für die Landwirtschaft. Die Regierungserklärung findet in der deutschen Presse im allgemeinen eine freundliche Aufnahme. Während verhalten sich die Organe des rechten Flügels der deutschen Nationalen

obren, wie Vater sie höhnisch zu nennen pflegte. Sie gaben meinem Gefühl mit der Zeit das stupide Gepräge, das nie mehr ganz daraus verschwinden kann. Einmal sperrte mich der Vater auf dem Estrich in eine Rumpelkammer. Wir wohnten in einem großen, alten Haus. Und unter dem enormen Druck war der Estrich dreifach gefestigt. Ich hatte geduldet, mich in die Rumpelkammer meines Gefühls zu klemmen und schaute durch die breiten Spalten und Ritze in der Holzwand. Völlig hilflos lag laut um Hilfe. Mir war, ein Mensch baumle hin und her, ein blutleerer, langer Mensch, — oder war es etwa ein Mensch, war es ein Gefühls? Jetzt kam es auf meine Wand zu, hinter der ich lag, Entsetzen packte mich, ich brüllte aus Leberstücken. Trotzdem das kleine Dachfenster zu war, hörten die Leute auf der Straße mein Gebrüll und nach einer Angewandtheit mir die eine Gewigkeit vorant, holte mich die zu Tode erschockene Mutter aus der Rumpelkammer. Lange lag ich bewußtlos in meinem kleinen Jungensbett, dann überlebte ich stark und der Arzt stellte eine Gehirnentzündung fest. Wenn ich von Zeit zu Zeit wieder aufstehe, fühle ich, daß die Mutter an meinem Bett lag, wie immer, aber die schmerzhaften Krämpfe mich auf dem Rücken nur zu Ruhe kommen ließen. Eine Angst ohne Gleichen trug ich jetzt an in mir, Angst vor dem Vater, Grauen vor dem Dunkel, Entsetzen vor dem, was die Menschen Leben heißen. Ich bin nicht gelobt worden damals. Wäre ich doch gestorben! Wie viel Leid wäre unerlitten, Leid, das die zu mir gehören, vergehewer, und auf den Menschen, In der Schule war ich ein Tunichtgut. Meine Zeugnisse verfehlten den reichbaren Vater in helle Welt, und die Drohung, daß ich zur Fabrik gehen müßte, wurde in Tat umgesetzt. Warum auch nicht?

Wolkspartei, die sozialdemokratische und die kommunistische Freie.

In einer Nachsitzung am 30. März nahm die französische Kammer die Young-Plan-Paragrafen mit dem starken Mehr von 527 gegen 38 Stimmen an. Art. 1 des Ratifikationsbeschlusses lautet: Der Präsident der Republik wird ermächtigt, die am 30. und 31. August 1929 und am 20. Januar 1930 zur vollständigen und endgültigen Regelung der Reparationen im Haag geschlossenen Abkommen sowie das am 5. Oktober 1929 in Koblenz getroffene Abkommen betreffend die Besetzungsmenge zu ratifizieren. Mit der Annahme dieses Beschlusses durch die französische Kammer hat sich ein Friedenswerk vollendet, dessen Bedeutung jedem klar wird, der an die Widerstände denkt, die es im Verlauf der letzten Jahre zu überwinden gab, um zu dieser völkerverbindenden Verständigung zu gelangen.

Die Internationale-Konferenz neigt sich allem Anschein nach einem baldigen ergebnissen. So wenig wie Italien und Frankreich, können England und Amerika, Japan und Amerika zu einer Einigungsformel gelangen. Frau Ethel Snowden, die in Bern und Zürich als Friedensrednerin bekannte Gattin des britischen Schatzkanzlers, hielt in diesen Tagen einen Radiovortrag, in dem sie der Erwartung Ausdruck verlieh, daß die Londoner Arbitrationen nicht ohne Resultat auseinandergehen; sie schloß mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß das Verlangen nach Frieden in der zivilisierten Welt heute tiefer als je zuvor vorhanden ist. Ein Scheitern der Konferenz müßte allgemeine Verberitterung und Enttäuschung auslösen.“

Physiologische Wirkungen des Alkohols?

Von Prof. Dr. W. von Gönzenbach.

Von den physiologischen Wirkungen des Alkohols kann man eigentlich nicht sprechen, denn physiologisch heißt, dem natürlichen Lebensablauf entsprechen und zugehören. Der Alkohol aber ist eine Fremdbildung für den Körper. Seine Eigenart, gleichermäßen in Wasser wie in Fetten löslich zu sein, ermöglicht ihm, so leicht in die Körperorgane und Zellen einzudringen und ganz besonders jene Organe zu beglücken, deren Zellen reichlichere fettähnliche Substanzen (Lipide) enthalten. Verfolgen wir seinen Weg im Körper, so spüren wir seine Schärfe (Schnaps) bereits auf Zunge und Gaumen und dann die ganze Speiseröhre hinunter bis in den Magen. Die zarten, diese Organe auskleidenden Schleimhautzellen lassen sich eine solche Behandlung nur ungern gefallen, und bei wiederholter Mißhandlung verlagern sie den Dienst (chronischer Magenkatarrh) oder geraten in Revolution (Speiseröhrentrebs). Der Alkohol wird samt der Fülligkeit, in der er aufgelöst war, erst in den obersten Abschnitten des Darmes in dessen Blutgefäße aufgesaugt und gelangt zunächst in das große Kontrollfilter, die Leber. Diese hat also beim Schnaps früher oder später immer eine Welle von mit Alkohol konzentriertem Blut abzufangen, und die unmittelbare Folge ist früheres oder späteres Verjagen der Leberfunktionen (Stoffwechselförderung) und Leberverhärtung mit Bauchwasserfücht und all deren üblen Folgen.

Ich kam früh zum Verdienen, das war dem Vater recht. Er gab selbst von seinem eigenen Angestelltenverdienst nur das allergeringste Geld in den Haushalt. Die Mutter und meine fünf Geschwister mußten so förmal als möglich durchkommen. Kein Wunder, daß auch die Mutter sich nicht zur Wehr setzte, damit ich eine rechte Lehre mache. Tagaus, tagein handelte ich an der Waagschale, aber was tat's? Das Geld war für die Mutter, sie ariete auf, weil sie meinen bescheidenen Wochenlohn hatte. Seltsam, je weiter ich mich von der Schule entfernte, umso weniger verpurzte ich Lust, noch etwas Rechtes zu lernen. Es ging ja auch so.

Wann genug habe ich dann das Mädchen kennen gelernt, das meine Frau ward. Ein liebes, harmloses Geschöpf war Doris, als wir einander kennen lernten. Abnungslos dem Leben gegenüber, obgleich sie aus einfachen Verhältnissen kam. Sie kam ja wieder in die allerintimsten Verhältnisse hinein, sie hätte auch bei mir gut gedeihen können — wenn, wenn sie mit meinem Damon fertig geworden wäre. Aber wie sollte sie, die Abnungslose, mit dem ihr Unbekannten, Fremden in mir, fertig werden? Anfangs hoffte ich alles von Doris Hilfe. Von ihrer unbewußten Hilfe hoffte ich sogar am meisten. Aber im ersten Jahre unserer Ehe scheiterte alles. Im Sturm meiner Leidenschaft, Doris erwartete ihren ersten Sohn, unser Kind. Mein, sie war zu schwach, neben der Mutterpflicht mich zu halten. Meine Abende verbrachte ich bald da, bald dort, immer in luftiger Geistesluft. Doris machte große, angestrengte Augen, wenn ich angeheitert oder gar mehr oder weniger betrunken heimkam. Der ohnehin schon magerer Doris schmeckte bald mit Weineure zu machen. Aber ihre schmalen Baden, die großen Augen,

Man hört oft sagen, wenn die Frauen mitklingen könnten, dann wäre die Alkoholverbote gesichert. Das mag wohl so sein. Doch nun liegt die Verantwortung bei uns Männern allein. Wer aber die Frauen zu denken und zu klammern würden, ist aus doch wohl ein Fingerzeig. Sie, die in die Familienverhältnisse einen tiefen Einblick haben und an besten erkennen können, was es heißt, mit den Kindern das ganze Trütertend eines Familiengliedes ein ganzes langes Leben zu tragen, wenn die Fälle auch die große Ausnahme bilden, ruhen uns mit den Worten, Erzieher und Volksforscher aller Konfessionen und Parteien zu: „Macht vorwärts, damit der Wille zur Tat werde!“ Wenn aber der Wille gelingen soll, dann muß der Kampf mit der gleichen freudigen Beteiligung geführt werden, die im Jahre 1885 zum Siege geführt hat. Wieder erhebet der gleiche Geist wie damals sein Haupt in der Schweiz. Ihn wiederum in die Schranken zu weisen, dazu sollte unser Volk auch heute noch stark genug sein.

Ständerat Dr. Baumann, Herisau.

Erst nach Durchbrechen dieses ersten Schutzwalles gelangt das alkoholfähige Blut nunmehr durch die Pforten ins Herz und wird von hier aus durch die Lungen und durch den ganzen Körper allen Organen zugepumpt. Mögen sie sich wehren, wenn sie können! Tapfer entnimmt die Niere dem Alkohol aus dem Blute und scheidet ihn wie alles, was dem Körper nichts nütze ist, in den Harn aus. Sie opfert sich damit, wie vorher am Eintritt die Leber, ebenfalls auf und erkrankt früher oder später selber (Nierenentzündung, Nieren- Schrumpfung). Doch alle übrigen Organe, Herz, Lungen, ja das das Röhrensystem der Atern selbst gefährdet werden, das wissen wir Wertzu nur zu gut. Vorigtägige Herzmuskeldegeneration, Arterienverkalkung, Schwächung der Lungen und damit Vorbereitung zur Lungentuberkulose, das ist ja sozusagen tägliche Erfahrung des praktizierenden Arztes.

Am allergeringsten aber haupf der Alkohol an den höchstentwickeltesten und an den lebenswichtigsten Organen, das sind das Gehirn und die Muskeln, und die Zeugungsorgane auf der andern Seite.

Die unmittelbare Einwirkung des Alkohols und des konzentriert anfallenden Schnapses im besonderen ist ja bekanntermaßen der Kauf, d. h. die bis zur Bewußtlosigkeit gediehene Narkotisierung durch dieses in das reichlich Lipide enthaltende Gehirn eindringende Gift. Es zeugt von der „Aurpöfigkeit“, Wahnhaftigkeit und Gefühlslarmut unserer lieben Mitmenschen, daß sie den Anblick eines Bewahrten immer noch als etwas Lustiges bewerten. Sie brauchen nur eine halbe Stunde weiter hinauszuwenden und sich vorzustellen, wie er seiner Frau gegenübertritt, welchen Ein-

gen, denen das Weinen zuwidertritt stand, erregten meinen Zorn. Nein, das alles wollte ich nicht sehen. Nur nicht heimgehen nach dem einseitigen Lagerer! Ich wollte vergehen, daß ein junges, vergamtes Gesicht auf mich wartete, vergehen, daß mir meiner Zunge nach mir fragte. Die Sache war schlimm; es sollte aber noch schlimmer kommen. Doris gebar ein Jahr später den zweiten Knaben. Etwas in mir mich jetzt herum. Ich wollte anders werden, wollte neu beginnen. Das kleine Kreuz sollte mir Hilfe leisten. Ich ging zu den Verkäufungen. O, ich war tapfer, es sollte, mußte jetzt gelingen. Man schaute mich mitteilend an. Die andern waren so vollkommen, Kinder Gottes waren sie, ohne Feßl und Sünde. Ich verlor mich einzunorden, aber der Geist alter derer, die mich mit ihren selbstgerechten Mäden ansahen, hämmerte mein Herz wieder hart. Kein, nur nicht diesen Blick angesetzt sein, es war besser, sich der Mutter vergehen in einer Hinte zu fliehen, das Glas zum Trost auf dem Tisch, die Brügge im Mund. So trauete ich wieder im alten Trost weiter.

Die Mutter war inzwischen gestorben. In ihrer Sterbensnacht schrie ich laut vor Entsetzen. Mir hatte geträumt, daß der Vater sie ermüdet hätte. Mir seien Sünden. Das wachte auf über dem lurchbaren Bild, Tränen überströmten mein Gesicht. Wie hatte ich die Mutter vergehen können? Sie war schwer krank, ein lächelndes Gift war in ihrem Körper; aber alle hatten sich an ihr Kranken gemüht. Es mag möglich, daß sie am Sterben war? Am letzten Tag ist sie gestorben, Haglos, still, — eine Märtyrerin des Lebens. Ich schaute ihr lange ins tote, verklärte Antlitz. Wie eine uralte Frau schaute sie aus, und doch war sie noch keine ledig Jahre alt! Nein, der Vater hat sie nicht ermüdet, er hand traured am Garg. Und doch hat das Leben sie gemort-

gends anders gegen so viel eingerostete Vorurteile anzugehen wie hier.

Der kommende 6. April kann uns einen wesentlichen Schritt in der Bekämpfung der Trunksucht weiterführen; fällt aber der Volkseinstimmig vernünftig aus, so bedeutet das einen Rückschlag in dieser überaus wichtigen volkshygienischen Frage, an dem auf viele Jahre hinaus Tausende unserer Mitbürger zugrunde gehen werden und der für unser Land einen verlorenen Schicksal gleichkommt. Jeder Einsichtige wird direkt oder indirekt, dafür zu sorgen die Pflicht haben, daß diese Gefahr von unserem Lande abgewendet wird.

Menschen untereinander.

Rüchli schrieb einer unserer bestauntesten Vereine: „Das Schwerkste, das ich sah: Da lagen zwei Kinderchen von zwei und drei Jahren eng umschlungen im großen Bett, jedes drohtoll mit einer Schmutz und dem Hals. An der Türe im Wohnzimmer, mit einem Gesicht um den Hals, hing die alte junge Mutter, an der Vorderseite des Halses einen breiten, aber auch so wenig tiefen Schnitt durch die Haut. Das alte Aufschmeißer, mit dem sie es verjucht hatte, lag blutig auf dem Tische. Sie war schon funkenlang tot. Eine wertwürdige Stille herrschte in dem Raume. So still, daß die Nachbarn eingedrungen waren. Er und sie kamten aus dem Hause. Er gehörte einem altschweizerischen Berufsstande an. Er war ein Trinker geworden, verlor seine Stelle, vertrat die letzten Ketten und verließ dann Frau und Kinder in äußerster Not. Sie sah und wußte keinen andern Ausweg. Wie werde ich jenes Zimmer an der Gemütslage verpacken. Er und sie waren einst Kinder gewesen, die mitten unter uns lebten, Schwerkzähl, die Hoffnung ihrer Eltern. Wie muß ich jenen, der gewöhnlich sein, als ein Trinker, einem nach dem andern, die Schmutz um den Hals legte und zugab, bis sie nicht mehr atmeten, als sie dann die stillen Körperchen zusammenbette und die Wermuthe des einen um das andere legte. Danach nahm sie das alte stumpfe Aufschmeißer und mit blutendem Halse stieg sie auf den Stuhl vor der Türe, legte sich die Schlinge um den Hals, hängte das obere Ende an der Türe fest und ließ den Stuhl unter den Füßen weg. So hielt eines unter tauflenden der Wermuthe des Alkohols aus.“

Man sagt uns manchmal, daß man nie werde ganz verdrücken können, daß solches geschieht. Aber tun wir wenigstens, was in unserer Kraft liegt! Mit wenig unbegrifflichem Geldmut lassen wir solche und ähnliche Vorkommnisse geschehen und sich wiederholen.

Vaterrausch — Kinderentartung.

In seinem neuen Sammelbuch über den Alkoholismus berichtet Prof. P. L. Fiorani-Gallotta, Hygiene-Professor an der Universität Padua, von folgendem Falle eigener Beobachtung:

Vater: Kaufmann, tätig, intelligent, sowohl in der Ehe als in sozialer Beziehung so normal als möglich, im Trinken wirklich mäßig; Mutter: tätig, intelligent, gleichmäßig normal. In den beiden vorhergehenden Generationen kein Fall von Alkohol-Entartung. Der Ehe entpflanzten ein Sohn und drei Töchter, die vollkommen normal sind. Infolge eines von einem Schweizer aus Freunden wurde einfall der Vater in einem tüchtigen Handel verwickelt, und zeigte in diesem Zustande ein Mädchen, das jetzt ungefähr 10 Jahre alt ist. Es ist leidlich microcephal, schwer idiotisch, des Sprechens unfähig; es drückt keine Allgemeinempfindungen (Kälte, Hunger, Schlaf) mit Hilfe unbefähigt, schlägt artikulierter Laute aus. Auch kein Gedächtnisvermögen entspricht ganz demjenigen der Idiotie. Da es sich um zwei Töchter in schon früherer Generation, und um ein mit letztemem geschichtlichen Verlaufe, konnten auch die Eltern des Mädchens selbst bestimmt den Tag der genannten Vererbung als Zeitpunkt der Empfängnis namhaft machen.

Verbot oder Erziehung?

Kewerding geht das Märchen wieder um, mit der Verantwortung der Revision der Alkoholgesetzgebung und deren Annahme wolle man die Schweiz mit vollen Segeln dem Alkoholverbot entgegen steuern. Es ist immer schlimm, wenn Schlagwörter aufkommen, denn Wahrheit und Schlagwörter vertragen sich selten gut. Wohl aber ist schlechter, als gerade hier.

Wenn wirklich gehofft werden könnte, Verbote für die Herstellung und die Einfuhr von alkoholischen Getränken auch auf dem Gebiete der Schweiz zu erreichen, so wäre es sicher die schweizerische Abhängigkeit, die sich für dieses Ziel einsehte. Sie ist aber viel zu zielbewußt, als daß sie Chimären nachjagt. Und das wäre es, wenn man im Ernst davon spräche, die Prohibition, wie z. B. diejenige der Vereinigten Staaten, wieder verpflanzen zu wollen.

Also ist nichts Gutes über sie zu sagen, wenn die schweizerischen Abhängigen sich nicht für ihr befehlen? Ein Teil der Presse hat auch nur Spott und Hohn für sie übrig, und was die europäischen Blätter zu melden haben, das sind vor allem die Heberretungen des Geistes. Beider Amerikas erzählen, wie sie trotz des Alkoholbotes zu Alkoholica gekommen seien. Nicht aber das wird erwähnt, in wie viele Tausende Familien Ruin und Trüben und Hofbergehen gekommen ist, wieviel auch zurückgekehrt, wie die typischen Alkoholkrankheiten aus den Spitätern verschwinden. Man erzählt hier nicht vom rapiden Rückgang der Tuberkulose nach Einführung der Prohibition. Man vergißt, daß das Alkoholverbot nicht etwa eine Zwangsverordnung darstellt, indem nicht einmal eine einfache Stimmensmehrheit genügt hätte, um die Prohibition einzuführen. Der Bedarf im Gegenteil in den Vereinigten Staaten einer Zweidrittelmehrheit in den beiden Kammern des Kongresses und der Ratifizierung durch drei Viertel aller der Union angehörenden Einzelstaaten, um die Anwendung einer Verfassungsbefugnis zu erreichen.

Man denke sich das in die Schweiz übertragen, ins Bundeshaus, als Ergebnis kantonalen Abstimmungen!

Also trotzdem die Prohibition in der Schweiz als Ziel unserer Wünsche? Nicht doch! Auch die Vereinigten Staaten haben diese Mehrheit nur zustande gebracht als Resultat einer energischen Erziehung und Aufklärung der Bevölkerung. Und wie wichtig auch heute noch diese Aufklärung der Bevölkerung ist, wenn man die Prohibition nicht an der letzten Präsidentenwahl, in der weitgehend die

Frage war, soll das Alkoholverbot bestehen bleiben oder nicht.

Und auf welche lange Entwicklung können die Amerikaner zurückgehen. Schon 1774 empfahl der amerikanische Kongress ein Verbot der gebrannten Getränke. Und keiner hatte die Frage nie mehr eigentlich gerührt. — Und trotzdem heute die Geistesüberretungen? Leider! Nur werden auch bei uns Geistes übertritten, ohne daß am Wert des Geistes selber herummäkelnd wird. Von Amerika sagen wir aber zweimal, „leider“, wenn Schweizer von dort zurückkommen und sich brüsten, wie sie das Gesetz gegen Getränke hätten — das Gesetz des Landes, dessen Geist sie hätten.

America selbst braucht heute noch unaußerordentliche Erziehungsarbeit an der Jugend, die nur zu schnell vergißt — wenn sie es überhaupt noch weiß, wie die Verhältnisse vor der Einführung des 18. Verfassungszusatzes waren, die darum auch nicht mehr den ganzen Ernst der Alkoholfrage sehen. Erziehung also seit rund 150 Jahren, die heute noch weitergeht.

Und wir? Wir wissen, daß die Freiheit unseres Volkes von Joch und Zwang des Alkohols noch hinter einer sehr dormentenen Seite schlief. Wird der 6. April ein gewisses Erwachen bringen?

Wir uns, wohl noch mehr als in irgend einem andern Land, ist der Fortschritt abhängig von der Stimmung des Volksganges. Darum brauchen wir eine solche auch nötiger, als gerade dem Alkohol gegenüber. Er macht es den Menschen nicht leicht, ihn zu kennen wegen all den Täuschungen, die er den Menschen, die ihn trinken, vorgespielt.

Redet man von Erziehen, so denkt man zuerst an Kinder. Und sicher wird niemand die Notwendigkeit abstreifen wollen, eine Jugend aufzuheben, die letzten Jahren, wie ein riesiger Alkoholgefäß, an einem riesigen Krüger trägt, sondern die auch über das wahre Wesen des Alkohols aufklärt ist.

Wo aber soll diese Erziehung und Aufklärung geschehen? Doch wohl in Familie und Schule, die Arbeit nicht zu vergessen. Und wer gibt sie? Das können nicht nur Erwachsene, die selber über ihre Stellung zum Alkohol gegenüber ins Reine gekommen sind, sondern auch die Kinder, die nach den Worten der Erzieher. Und darum muß der bringende Appell an die Mütter gerichtet werden: Geht an diesen Fragen nicht vorbei! Leberleib, ob Wein, vergorener Most und Bier wirklich auf den Familienkreis gehören, durch das den Ruchgehalt, ob da nicht Gefahren mit Schmähen stehen, im Haus, besonders keine Getränke nur mit ihrer Hilfe zu trinken zu können, was aber unvereinbar ist mit guten neuen Erziehungstheorien und jenseit der Jugend die Meinung gibt, als ob, selbst in Bezug auf das Essen, die Beschäftigung mit Alkoholgenuss zusammenhänge.

Und letzten Endes ist die Alkoholfrage nicht nur eine Frage der Erziehung, Gewöhnung und Aufklärung, sondern auch eine solche der Weltanschauung. Die ein Baumstamm der Frage, in wie weit wir mit mitverantwortlich sind an dem Zustand unseres Landes, das wir doch mit aller Wärme lieben.

Wenn wir also den Ländern, welche Alkoholbotes erlassen haben, die allergrößte Hochachtung entgegenbringen, so wollen wir wohl, daß wir in der Schweiz heute und auf absehbare Zeit diesen Fragen anders gegenüber stehen. Unsere Aufgaben liegen in der Zukunft der Erziehung und Aufklärung, aber auch in der Verantwortung gegenüber dem Staat, das in jedem gefährdeten Menschen den Bruder und die Schwester sieht.

Mice Ulster.

Die Frauen mußten es zahlen!

Die Frauen haben einen unerschöpflichen Reichtum in Schweiz und Kränzen zahlen müssen, damit die Männer ihren Alkohol hatten. In London.

Was kann ich tun?

Wenn man im Gespräch auf irgend einen Uebelstand zu reden kommt, oder wenn man sich darüber klar wird, daß im einen oder anderen Gebiet unseres öffentlichen Lebens etwas nicht ganz klappt, so besteht stets — und bei allem — ganz intuitiv die Meinung, die Verantwortung dafür auf irgend eine von Verherrlichungen wird mit der beliebigen Verwendung eingeleitet: „Mei jät“.

„Ach ja, „mei jät“ — nämlich gegen den Alkoholismus in unserem Land energischer ankämpfen. Darin ist eigentlich die Mehrheit unter den Frauen einig, daß „mei“ diese Pflicht hat. Weniger klar ist es uns, daß dieses „man“, von dem nichts so viel erwartet wird, aus unendlich vielen „ich“ besteht, und daß diese „ich“ eine gewisse Reihe von bestimmten Aufgaben hat.

Deshalb fragen wir heute nicht, was können wir tun, sondern „was kann ich tun?“

Unsere Stellungnahme zur Alkoholfrage hängt davon ab, ob wir die schwere persönliche Verantwortung, die jeder Mensch einer so großen Gefahr gegenüber hat, schon erlebt haben oder nicht. Wenn wir noch immer das Gefühl haben, nur der Mißbrauch des Weines, also regelrechte Trunksucht in schwerer Form bedeute eine Schädigung und eine Gefahr für die betreffenden Menschen, dann werden wir die Arbeit mit ruhigem Gemüthe denjenigen Vereinen überlassen, deren Programm die Rettung der Trinker in erste Linie stellt. Ist aber unsere Erkenntnis weiter fortgeschritten, haben wir erkannt, daß der Alkoholismus nicht nur eine Angelegenheit ist in seinem Sinne, sondern auch eine Angelegenheit zu einer sozialen, wirtschaftlichen und volkshygienischen Frage, zu einer Kulturfrage im weitesten Sinn geworden ist; wenn wir durch eigene Erfahrungen und Beobachtungen einen Begriff bekommen haben von der Not, dem Elend, der Gefährdung an Leib und Seele, die der Alkohol über Einzelne, ganze Familien, ganze Gegenden bringen kann, dann wird unser Gemüthe zu einem anderen schreiten, bis wir uns als Kämpfer melden. Dann heißt es für uns, „was kann ich tun?“

Als Frauen haben wir viele Möglichkeiten. Einer der wichtigsten Punkte im Kampf gegen die Trunksucht ist wohl der, die alkoholischen Getränke durch andere zu verdrängen, und schon die Jugend so sehr an gute, alkoholfreie, vorzüglich naturliche Getränke zu gewöhnen, daß sie kein Bier, kein langen nach Wein und Bier hat. Dafür müssen wir für einen großen Vorrat an fermentiertem, süßem Most besorgt sein, verschiedene Säfte wie Himbeer, Johannisbeere, Orangen; darauf bedacht sein, den Geschmack des Einzelnen herauszufinden (in den Wollstoffen z. B. moosfärbend, süßen, Brennstoffe) und zu befriedigen. So werden wir auch Gewöhnung der Jungfrau nicht an den süßen „Fruchtgenuss“ heranwollen, unter Umständen auch an alkoholfreie Obstäfte gewöhnen.

Dann wäre wichtig, daß wir, ähnlich wie in Amerika die getrockneten Früchtle, sei es durch andere, seien durch Nachfrage in Hotels und Wirtschaften diese geradezu zwingen, gute alkoholfreie Obstäfte zu halten. Ebenso muß eine viel verlockendere und angenehmere Verarbeitung von Milch, im Sommer von gefühlter, z. B. an Bahnhöfen, an Rosten, auf Sport- und Spielplätzen angebracht werden. Hand in Hand damit geht vermehrte Genießung inländischer Tafelobst, Weinbereitung und damit die Verwendung von Trester zu Obst-Brantwein vermindert, und zugleich unsere Obstproduktion von minderwertigen Mostobst zu Qualitätsobst überleitet. Das ist nicht nur eine Aufgabe der Landwirtschaft. Auch eine Aufgabe der Frau! Die Hausfrau als Käuferin, als Konsumentin kann mit ihrer Nachfrage einen entscheidenden Einfluß auf das Angebot ausüben, und zweitens mit Ueberlegung und Konsequenz vorgehen.

In dieser Beziehung haben wir Frauen große Möglichkeiten eines wirksamen Einflusses, erstens als Erzieherinnen der jungen Generation, dann als iongebender Mittelpunkt des Familienlebens und im gesellschaftlichen Leben, und, wenn wir in der Lage sind, den Trunksucht Vorstoß zu leisten, daß wir das schweizerische Volk, die verführerische Masse, welche die Tradition, Gedankenlosigkeit und Gemeinnachtheit dem Teufel Alkohol vors Gesicht gehalten haben, herunters zu reißen, wo immer es auch sei. Das ist eine titliche Pflicht. Wenn ich sie erkannt habe, darf ich mich nicht zurückziehen! Was die Frauen eines Landes gemeinsam tun können, gehört auf dem Gebiet der Trunksucht mitverantwortlicher Mensch zu tun habe, das ist Kleinarbeit; durch diese Kleinarbeit wird mit der Zeit die öffentliche Meinung geschaffen. Wenn dann einmal jede von uns sich freudig sagen dürfen: „Ich habe getan, was in meiner Kraft lag.“

El. Sander-v. Goumogns.

Von unserm Obstbau.

Gerade durch die Förderung des Qualitätsobstbaues kann unkerer schwer bedrängte Landwirtschaft viel geholfen werden. Bedenken wir, daß die Tiroler es durch richtige Kulturmaßnahmen dazu gebracht haben, daß sie 90—95 Prozent ihrer Ernten als erstklassiges Tafelobst zu verkaufen freies verkauften. In der Schweiz wird man sich über die Verhältnisse der Obstbaufrage in der Schweiz nicht so sehr über die verdrängte Obstbaufrage in der Schweiz, noch länger rat und taltlos stehen bleiben? Sollen auf weiterhin zwei Drittel unserer schweizerischen Obsternten Mostobst bleiben, das in Jahren großen Obsterntens kaum verwertet werden kann — wenn es nicht schließlich in unrentablen Betrieben zu Schnaps verbrannt werden soll. Einzig im Jahr 1927 wurden in der Schweiz über 10,000,000 Liter unrentablen vergorenen Most zu Schnaps verarbeitet. Dabei führen wir Jahr für Jahr für über 40,000,000 Franken fremde Früchte, Äpfel, Birnen — Bananen und andere Süßfrüchte mit geteuerter — in unser kleines Land ein! Man lage uns nicht, was im Auslande möglich, lei bei uns nicht durchführbar. Wir haben Betriebe in der Schweiz, die heute schon beweisen, was auch bei uns möglich ist. In der Schweiz sind die Obstbauern in der Schweiz, die heute schon beweisen, was auch bei uns möglich ist. In der Schweiz sind die Obstbauern in der Schweiz, die heute schon beweisen, was auch bei uns möglich ist.

Diese Tatsachen sind nicht nur für unsere Landwirtschaft, sondern ebenso sehr für die Volkswirtschaft von allergrößter Bedeutung. Geht die beste Ernte in der Schweiz, die heute schon beweisen, was auch bei uns möglich ist. In der Schweiz sind die Obstbauern in der Schweiz, die heute schon beweisen, was auch bei uns möglich ist.

Die alkoholfreien Wirtschaften in der Schweiz.

In vielen Städten, Dörfern, Ortschaften in der Schweiz haben wir bei unserm Wandelungen durch die Straßen heute auf eine Signifikanz: Alkoholfreie Wirtschaften oder alkoholfreie Gasthöfe. Die letzteren dieser Häuser, viele aber auch haben noch die Bewegung der Wirtschaftreform gehört und darum wollen wir etwas von der Geschichte dieser alkoholfreien Betriebe erzählen.

Als man sich in den Neunzigern Jahren des letzten Jahrhunderts mit der Alkoholfrage intensiv beschäftigte und Wege suchte, um das große Elend, das der Alkohol in viele Familien bringt, zu lindern, da hatten einige Frauen und Männer den glücklichen Gedanken, an Stelle der Alkoholwirtschaften alkoholfreie Wirtschaften ins Leben rufen zu wollen. Sie sagten sich, daß das Wirrishaus nicht aus der Welt geholt werden kann, denn es ist notwendig für die vielen Alkoholfreien, die darauf angewiesen sind, ihre Mahlzeiten außerhalb der Familie einzunehmen. In der Tat haben diese Wirtschaften, die heute schon beweisen, was auch bei uns möglich ist. In der Schweiz sind die Obstbauern in der Schweiz, die heute schon beweisen, was auch bei uns möglich ist.

Neben der berechtigten Forderung der Selbstverwaltung und der geordneten Weiterentwicklung unserer alkoholfreien Wirtschaften verfolgen wir mit unserer Arbeit nur das eine Ziel, den Menschen zu dienen. An Stelle der Alkoholwirtschaften wollen unsere alkoholfreien Wirtschaften den Menschen dienen, den Weg bahnen zu geänderter Geselligkeit unter Ausschluß der schädlichen Einflüsse des Alkohols. Ohne dies darüber zu sprechen, suchen wir die Jugend an unsere Säugler zu gewöhnen und so die alkoholfreie Lebensweise beliebt und bekannt zu machen.

Wir denken zurück an den Ursprung dieser Bewegung. Es war im Jahre 1894, in welchem ich in Zürich einen Vortrag vor Frauen hielt, der die Gründung einer kleinen Kaffeestube. Der Anfang war sehr bescheiden und doch fand diese neue Art der Wirtschaft, d. h. Speiseabgabe ohne Trinktanz nach ihrer Anhänger und Freunde, so daß nach kurzer Zeit der Ruf erlöste, es möchten auch in andern Stadtteilen solche Kaffeestuben, die sich zu alkoholfreien Wirtschaften ausbauen, entstehen. Das hat nach und nach die öffentliche Meinung der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, 17 solcher Wirtschaften, darunter 2 Kaffeehäuser, in Zürich, die sich

den Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen suchen. Die Betriebe werden also auf gesunde, geistlich-ethische Grundlagen aufgebaut, so daß sie sich selbst erhalten können. Jede funktionelle oder politische Tendenz ist dabei ausgeschlossen. Daß viele Menschen diese Lebensweise begrüßen, geht schon daraus hervor, daß ca. 13,000 Besucher täglich in den 17 Betrieben ein- und ausgehen und durchschnittlich für 85 Rp. verfrachten. Der Zürcher Frauenverein begann seine Tätigkeit mit 3 Angestellten und beschäftigt heute ca. 500 weibliche Mitarbeiterinnen, daneben noch einige Kaffeehändler, Geizer und Hausfrauen. Durch Frauen wurde diese Arbeit ins Leben gerufen, hunderte von Frauen finden ihren Lebensunterhalt darin. Auch hierin ist man bahnbrechend vorgegangen. Man hat die Arbeit der Kellnerin, welche in der Küche durch das Trinkenbrennen einen Beigehalt aufweist, in die Arbeit der Gerüstarbeiter, welche kein Trinken, sondern einen festen Gehalt bezieht, umgewandelt. Dies letztere ist es auch, was die junge Generation so schätzt und warum sie gerne in den Häusern verkehren: kein Trinken, kein Trinken, sondern die Möglichkeit, keine Auslagen auf äußerst bescheiden zu können. Es besteht kein Konsumismus in den Häusern, die Gäste dürfen sich auch darin aufhalten, nur zum Zeitungen lesen, Spiele machen etc.

In vielen Teilen der Schweiz fand die Arbeit der Zürcherfrauen ein Echo und es bildeten sich Vereine für die Gründung solcher alkoholfreier Gaststätten, heute bekannt unter dem Namen alkoholfreie Gemeindefreier und -Stuben. Schon bestehende Frauenvereine, die vertriebenen Sektionen des Schweizerischen Frauenvereins, übernahmen zu ihren andern Aufgaben noch diese neue Frauenarbeit. Sie alle erkannten den großen sittlichen Einfluß, den die alkoholfreien Häuser besonders auf die Jugend ausüben, die unbeschäftigt durch den Verkehr in diesen alkoholfreien Wirtschaften mit der Entfaltungsbewegung bekannt gemacht werden und so sehen, daß man auch ohne den Genuss von Alkohol gesund und froh sein kann.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften und die Schweiz, Gemeinnützige Gesellschaft eine Stiftung zur Förderung von Gemeindefreien und Gemeindefreien gründeten, welche mit Rat und Tat den Vereinen beistehen will, die alkoholfreie Gemeindefreien und Gemeindefreier in ihrer Heimat ins Leben rufen wollen.

Während der Kriegsjahre hat der Verband Soldatenwohl durch seine Arbeit in den Soldatenhäusern sehr zur Verbreitung und Bekanntmachung der alkoholfreien Lebensweise beigetragen. Es wurden dadurch viele Menschen für den Gedanken gewonnen, die sonst nicht erreicht worden wären. Der heutige Verband Soldatenwohl führt dieses Werk weiter in den alkoholfreien Kantinen in unseren Fabriken und sucht so die gleichen Ziele zu verfolgen.

So hoffen wir alle, die wir in der Arbeit der Wirtschaftreform stehen, unsern Vaterland und unserm Volk zu dienen. Wir wollen das Wort von Dr. Sonderegger nicht vergessen und als unser Leitmotiv behalten: Wer Ideale erreichen will, muß auf sehr realen Füßen stehen. Marie Stigel.

Protest der schweizerischen Frauenverbände.

In Zürich ist letzte Woche ein Film gelaufen, der mit der Begründung, zur Volksaufklärung beizutragen, den Geburtsvorgang und seine Vorbereitung zeigt, aufgenommen in der Kantonalen Frauenklinik mit Genehmigung der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich. Die untergeordneten schweizerischen Frauenverbände protestieren dagegen, daß die intimsten und schwersten Geheimnisse aus dem Leben der Frau zur sensationellen Schau aus dem gewinnbringenden Unternehmen und zur öffentlichen Schaustellung mißbraucht werden, sowie gegen die Freigabe von Patienten einer Universitätsklinik zu anderen als zu Unterrichtszwecken. Sie erwarten, daß dieser Teil des Films aus dem gesamten schweizerischen Repertoire ausgeschlossen werde.

Bund schweizerischer Frauenvereine, Schweizerischer katholischer Frauenbund, Schweizerischer geminnütziger Frauenverein, Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht, Liga für Frieden und Freiheit, Schweizerischer Verband Frauenhilff, Schweizerischer Nationalverein der Freundinnen junger Mädchen, Alliance nationale des Unions chrétiennes de jeunes filles, Schweizerischer Bund abstinenten Frauen, Schweizerischer Lehrerinnenverein, Schweizerischer Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftlichen, Schweizerischer Arbeiterinnenverein, Ungem. de Guise.



Die bekanntesten Kraftspender: Milch, Malz-Extrakt, Eier, Cacao, Honig, sind in NAGOMALTOR mit weiteren wichtigen Nährstoffen für Blut, Nerven und Knochen vereint. In Blöcken zu Fr. 3.80 u. 2.— in besseren Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. NAGO. ULTEN.

Wenn Körper, Blut, u. Nerven besondere Stärkung brauchen,

NAGOMALTOR

Nagomaltor à 2.— und 3.80, Bagomaltor à 0.95 und 1.80 in über 12,000 besseren Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. Nago. Ulten

Sur Diskussion um den Film „Frauennot und Frauenglück“.

Die Zürcher Frauenzentrale hat in Ergänzung des auch von uns in unserer letzten Nummer veröffentlichten Profites und Auftrages und der zahlreichen Bemerkungen, die ihr in dieser Angelegenheit von allen Seiten zufließen, letzte Woche im Hirschengrabenklubhaus eine Profiteverammlung einberufen, die statt des vorgelebten einen, drei große Säle füllte und von wohl gegen 2000 Frauen besucht war. Und bis zum 2. April haben über 17,000 Frauen aus allen Teilen der Schweiz, nicht etwa geflüchtet, sondern mit Einzelunterstützung sich diesem Profite angeschlossen. Zur etwa 80 000 g. g. Profite liefen bei der Frauenzentrale Zürich ein, worunter nur 10 mit Unterstützung.

Auch in Bern sollte die Aufführung versucht werden. Der Film wurde einem geschlossenen Kreise, zu dem auch Vertreterinnen der Frauenverbände zugezogen waren, vorgeführt. Ausnahmslos haben sich die Frauen dann beim Regierungsrat gegen die Durchführung des Films ausgesprochen. Daraufhin beschloß der bernische Regierungsrat, den Film für das ganze Gebiet des Kantons Bern zu verbieten. Auch in andern Städten haben die Frauen bereits Schritte getan, um das Verbot des Films zu verhindern. Und schließlich hat auch der schweizerische Regierungsrat nach langem Zögern sich dazu entschieden, die Durchführung des Films für den ganzen Kanton Zürich zu kassieren.

Der Film hat dann in der Folge, wie das nicht anders zu erwarten war, vor allem in der südlichen, dann aber auch in der nördlichen, baselischen und in gallischen Presse eine lebendige Aufnahme und zum Teil so ganz und gar nicht feindliche, obwohl man sich gewissermaßen mit der „Sachlichkeit“ geradezu feilschte — Auseinandersetzung heraufbeschworen. Die einen nannten den Film ein erschütterndes Erlebnis von tiefstem Ernste — einen „hochmoralischen“ Film hat ihn J. J. Möhlin in der „Nationalzeitung“ genannt. Andere witterten gegen Müttertum und heuchlerische Moral, höhnten von unangebrachter Sitteerziehung usw., und forderten im Namen der „Mutterliebe“ das Recht der Abschaffung über alle Lebensorgane. Ja, sie entschieden sich auch nicht, über „diese Spindelwunden“ herzuhalten, „diese Leute, die von Wohlthätigkeit trüben, dabei aber für die kämpfende Arbeiterkraft absolut kein Interesse aufbringen“. Anwürfe dieser Art werden auch die Frauenzentrale Zürich recht lässig lassen, denn wer sie kennt, weiß, daß sie die letzte wäre, der man Vorwürfe an logischen Sinn und logischem Gewissen vorwerfen dürfte. Eine solche Schreibweise kennzeichnet nur die Ignoranz.

Auch wir haben den Film gesehen. Man wird uns also nicht vorwerfen können, daß wir uns hinter der Kasse der unterer Stellungnahme gekommen seien. Wir geben zum vornherein zu, daß der Film im üblichen Sinne weder unmoralisch noch anstößig, noch indezent ist, daß das Schamgefühl anmittelbar nirgends verletzt wird und daß diejenigen, die irgend eine Sensation und Lüsterheit dabei finden, dabei direkt nicht auf ihre Rechnung kommen. Und wir begreifen sogar, daß ernste Menschen diesen Film als ein Erlebnis bezeichnen können. Er neigt weniger zu „Reisen, vor und hinter mir lag ein Meer“, sondern nur ein kindliches und roh anmutendes Leben über die ersten ungeliebten Bewegungen dieser Keuschgebornen hatten. Dies ist das Gute. Weiterhin unbedenklich, so weit die Augen sind das heilige Erlebnis der Frauen damit preisgegeben. Mit volstem Rechte wird das von ihnen als Profanation empfunden. Zum andern empören sie sich dagegen — und wiederum mit volstem Rechte —, daß dieses Erlebnis, das für so viele Frauen ihres Lebens allerletzte Erfüllung bedeutet, in die Atmosphäre des beschränkten, beschränkten, auf die Momente beschränkt wird, wie ein Lärm vorüberzieht, der höchstens kindlich gespielt und wahrscheinlich auch morgen wieder abgerollt werden wird, wo gegen ein Eintrittsgeld jeder, auch der Unberufenste Zugang erhält und wo ein Film nicht aus ungewöhnlichen Menschenliebe — die ausserordentlichen Säuler sind Kinobesitzer und Filmgesellschaften überließene Nebenbühnen —, sondern einfach aus dem Gefühl des Willens nicht dazu da, um mit ihr Geschichte zu machen.

Der Film zeigt eine normale und eine komplizierte Geburt; gewiß — in einer an sich begrenzten und unangenehmen Weise. Aber er zeigt sie — und kann sie auch nicht anders zeigen — als einen gewissenmaßen rein physischen, einem mechanischen Vorgang und man bekommt bei dem raschen Vorüberziehen der Bilder sogar den Eindruck: „Eine glänzende Technik läßt diesen Vorgang spielen und bewältigen. Gerade gegen diese Art der Darstellung aber hat der Zürcher ärztliche Verein Stellung genommen, sie erweckt beispielsweise beim Kaiserstuhl auf der trügerischen Leinwand, vollkommen den Eindruck einer spielend leicht auszuführenden Operation, während sie in Wirklichkeit trotz aller Vollkommenheit der Technik immer noch einen recht schweren Eingriff bedeutet.“ So vermittelt der Film weiter auch seine falsche Meinung von all der mangelhaften Belassung und dem Unbehagen der Schwangeren, von all den Anstrengungen und den stundenlang tagelangen mühseligen Qualen, mit denen eine Mutter die Geburt ihres Kindes erkaufen muß. Und gibt erst recht keine falsche Meinung von dem tiefen seelischen Erleben, die weit über alles physische hinausgeht. Der Film kann das auch gar nicht zur Darstellung bringen, es steht über seiner Ausdrucksmöglichkeit.

Es ist nun wirklich so unverständlich, daß sich die Frauen gegen diesen Film zur Wehre setzen? Mag sein, daß von den Tausenden, die gegen den Film protestierten, sich längst nicht alle der tiefsten Beweggründe ihres Profites klar bewußt sind. Aber das will nichts bedeuten. Aus dem folgenden Zitat ist heraus zu sehen, daß die Frauen Stellung bezogen gegen diese Preisgabe eines ihrer heiligsten Erlebnisse an — das Kino, haben sie Bemerkung eingeleitet gegen diese Entfaltung aller feinsten Werte, gegen diese vielgerühmte „Sachlichkeit“. Das Kino mit seiner bisherigen feichten, flüchtigen, lusternen Atmosphäre, mit seiner Spekulation auf die niederen Instinkte, mit seiner Geschäftsmacherei hat es sich nicht leisten können, wenn mit Frauen solch heiliges Land, wie es für uns die Mutterchaft bedeutet, unter keinen Umständen an dasselbe ausgeliefert werden wollen. Darum ist dieses maßlose Emporsteigen des Frauen-Profiten nicht geboren aus „Heuchelei“ und „billiger fittlicher Enttäuschung“, nicht aus „Müttertum“ und „Frühderte“, sondern aus einem ganz andern Quell, aus der Hoheit des Erlebnisses und aus dem Bewußtsein der untrennbaren Einheit von Leib und Seele.

Es ist auch nicht darum, weil etwa die Frau fittlich, durch diese nichternere „Tatsachen-Sachlichkeit“ der Gloriole der Mutterchaft entleert zu werden, wie Elisabeth Thommen in der „Nationalzeitung“ diesen heiligen Frauenprofiten zu deuten versucht. In der Stunde solch allerintendenzvollen feinsten und körperlichen Erlebnisses schweigt alle äußere Bewusstseinsbildung. Aber einmal die Stunde der Muttererhebung an sich selbst erleben durfte, weiß, wie tief man sich da ganz nur als Werkzeug fühlt, fern aller Glorie. Nicht aus der Angst um den Verlust eines „Heiligengutes“ also, sondern — wir sagen es noch einmal — aus dem tiefen eingeborenen Instinkt (weil sie selbst mit ihrer Seele so untrennbar untrennbar verknüpft ist), wehrt sich die Frau vor dem Verlust der Entfaltung und Preisgabe ihrer tiefsten Erlebnisbezüge, gegen die Geradlinigkeit und Geldmacherei unserer Zeit, wie dieser Film ein typisches Beispiel dafür ist.

Wir lassen uns die Seele von diesen Mächten nicht aufsteifen. D.

Berjammlungen

St. Gallen: 9.—15. April in der Tonhalle St. Gallen; Zusammen mit der Basler Weststraße veranstaltet die

Strickstube Ober-Sommeri

einen Verkauf ihrer Strickwaren, der hiemit den St. Galler Frauen wärmstens empfohlen ist. Die Strickstube beschäftigt gegen 30 Mitglieder von erwachsenen Frauen aus allen Landesteilen, die alle an den Folgen von Kinderlähmung, Schwerhörigkeit und andern körperlichen Schäden leiden.

Rekaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Leihstraße 19, Telefon 2513. Frau Ulrike Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon: Höttingen 2608. Man bitte dringend, unverlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne welches keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.



Der Küchentisch Universal

(gesetzlich geschützt) ist ein wirkliches Universal-Möbel, das verschiedene andere ersetzt. Ein ausziehbares Tablar und Sie haben den praktischen Gemäse-Rüststich, der Ihren Rücken schont und die Arbeit erleichtert. Die aufklappbare Tischplatte ist in einem Griff auf Doppelte vergrößert, um so als Glatteisch oder als Eßtisch für 6—8 Personen zu dienen. Tischplatte und Tablar sind mit Inlaid belegt. Geschlossen 100x60, offen 120x100 cm. Roh mit Inlaid Fr. 89.— netto.

Gewöhnliche Küchentische

gefällige, praktische Modelle mit oder ohne Inlaid-Beleg, roh oder weiß Ripolin gestrichen. Tische roh mit gedämpften Buchenbeinen 80 cm Fr. 20.—, 90 cm Fr. 20.50, 100 cm Fr. 21.80, 110 cm Fr. 25.— netto.

Praktische Arbeitsstühle

mit in der Höhe verstellbarem, federndem Sitz und zweckmäßiger Rückenstütze, in Material, Form und Anstrich ganz auf den Gebrauch in der Küche und im Haushalt eingestellt. Die aufklappbare Tischplatte ist in einem Griff auf Doppelte vergrößert, um so als Glatteisch oder als Eßtisch für 6—8 Personen zu dienen. Tischplatte und Tablar sind mit Inlaid belegt. Geschlossen 100x60, offen 120x100 cm. Roh mit Inlaid Fr. 10.50 netto.

Komplette Kücheneinrichtungen

sind meine Spezialität. Niebst Grattiseinlagerung bis auf Abwurf gewähre ich hierfür 10% Rabatt (Möbel 5%).

Carl Ditting

HAUS- u. KÜCHENGERÄTE
KOMPLETTE KÜCHENEINRICHTUNGEN
GLAS- u. PORZELLANWAREN
RENNWEG 35-TEL. 2746 - POSTEN- u. GÜRO-TOR 18-122

ZÜRICH

Für den Frühling

Damen-Strümpfe
Herren-Socken
Kinder-Söckchen
Sport-Strümpfe

Feingestrickte Unterkleider

Leibchen, „Corselet-Atalante“, Hemden, Beinkleider, Hemdhosen, Prinzessröcke etc.
Badeanzüge, Seidenstoffe,
Kinderartikel, Wollgarne etc.
Grosse Auswahl. Außerst billige Preise

Fabrikdepot: RYFF & Co. A.-G., Strickwarenfabrik BERN
BERN: Kornhausplatz 3 und Gurtengasse 3
Zürich: Tricosa A.-G. Rennweg 12
Genève: Tricosa S. A. Place Molard 11
Chaux-de-Fonds: Tricosa S. A. Léopold-Rob. 9
Biel: „Lama“ Neuengasse 44

Wir suchen junge Leute,

denen wir helfen können, tüchtige Menschen zu werden. Verlangen Sie unsern Prospekt und lassen Sie sich von uns beraten.

INSTITUT HUMBOLDTIANUM
Bern, Schösslstrasse 23. Dir. Dr. Wartenweiler.

Nicht mehr Zeit zum Frühstück

Erst aufgestanden, wenn es höchste Zeit ist, wird in aller Hast eine Tasse Milch herangegeschleppt und dann — nach zur Schule. Mittags mag Hans nicht recht essen, das überredende Zümm hat ihm den Appetit verdorben.

Wie bitter rächt sich oft diese schlechte Gewohnheit!

Durch das Essen zur Unzeit hat der Magen nie Musse, richtig zu verdauen. Statt sich kräftig zu entwickeln, bleibt Hans ein schwächlicher Junge, der jeder Krankheit widerstandlos verfällt.

Die besorgte Mutter überwacht, dass ihre Kinder tüchtig frühstücken und gibt ihnen

Lenzburger Himbeer-Confituren!

ist für Kinder besonders gut. Ihr gesundheitlicher Wert beruht nicht zuletzt auf den kleinen Fruchtstücken, welche die Darmtätigkeit anregen. Verlangen Sie aber immer — auch beim Offenkau — Lenzburger Confituren!

Hero
Confituren
die besten seit mehr als 40 Jahren

Welche Körperform ist Mode?

Es ist weniger eine Frage der Mode, als des Stoffwechselsgleichgewichts. Bei Fettsucht wie bei Magerkeit ist unsere physikalisch-diätetische Behandlung von ausgezeichneter Wirkung. — Verlangen Sie bitte kostenlos unsern ausführlichen Prospekt E. 8.

Kuranstalt Sennwald
Degersheim
Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

Flechten

Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die Weibwurz-Flechtensalbe. Preis: kl. Topf 3.—, gr. Topf 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke FLORA, Glarus.

BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinschmerzen und entzündeten Füßen hilft rasch und wirksam das Kinch erprobte **SIWALIN** (Siwalin) von Zeugnissen. Dose 2.50, Dose 5.—. Dr. Franz Sidler, Wiltgau, U. G. Apotheker Postvertrieb.

Bei Bestellungen befragen Sie sich auf das Schweiz. Frauenblatt

Fleurin

„ist für alle Topf- u. Freilandpflanzen das Beste“

Düngemittel

Nur echt in Original! Erstes Schweizer Düngemittel mit dem höchsten Nährwert. Fabrikant: Alphons Körning Bern. In Drogen, Samen- u. Blumenhandlungen. Büchsen von Fr. 7.— an.

Die Schule für Wochen- und Säuglingspflege der Kantonalen Entbindungsanstalt St. Gallen

(6 Monate Ausbildung unter Chefärzt Dr. P. Jung) und des Säuglingsheims St. Gallen, Volksbadstr. 27

(12 Monate Ausbildung unter der ärztlichen Leitung von Frau Dr. Imboden-Kaiser). Imboden-Kaiser vermittelt gesunden, kinderliebenden Töchtern eine gründliche, moderne Berufsbildung nach den Vorschriften des schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnenverbandes. Günstige Berufsberatung und prompte Stellungsvermittlung im In- und Ausland. Für kurze Kurse (ohne Berufsbildung) sind noch 1—2 Plätze zu besetzen. Prospekte und Auskünfte über den nächsten Kurs 1930 bei: Frau Dr. Imboden-Kaiser, Notkerstr. 16, St. Gallen. Telefon 185.

TANNENHEIM

Haushaltungsschule Kirchberg (Bern) Maximum 10 SchülerInnen

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

zwischen Thun u. Hiltfelingen. Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diskursen, Bäder, Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerinnen. Ferienpreis Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbetrieb. Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.